

# Lupe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **92 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Lupe

## Gehörlose

In der Schweiz leben 8000 gehörlose Menschen. Nicht Schwerhörige. Gehörlose hören praktisch nichts. Die meisten seit ihrer Geburt. Einzelne haben das Gehör erst später verloren, durch Krankheit oder Unfall. Sie haben es leichter: sie haben die Sprache noch über das Hören gelernt. Wie alle Hörenden. Vom Säuglingsalter an hört der Mensch andere sprechen. Er lernt Worte erkennen, lernt sie verstehen. Er spricht sie nach. Das heisst: er macht mit Mund und Kehlkopf Bewegungen, bis er sich so sprechen hört wie die anderen. Die Worte ermöglichen ihm, sich ändern mitzuteilen. Sie befähigen aber auch zum Denken. Denn unser Denken geschieht meistens in unausgesprochenen Wörtern und Sätzen.

Der von Geburt an Gehörlose hört nie jemanden sprechen, weder andere noch sich selbst. Er kann unsere Sprache nur über das Auge lernen. Er hat dafür zwei Möglichkeiten: die Schrift, und die vom Mund abgelesene deutlich gesprochene Sprache. Beides ist mühsam und zeitraubend. Darum haben viele Gehörlose einen eingeschränkten Wortschatz. Auch für ihr Denken müssen sie mit weniger Begriffen auskommen. Was nicht heisst, dass ihr Denken weniger klar sei.

Der geschulte Gehörlose ist nicht stumm. Er hat in einer Sonderschule sprechen gelernt. Er übt immer wieder, indem er nachahmt, wie er Hörende sprechen sieht. Weil er sich selbst nie hört, ist seine Stimme oft eintönig, in ungewohnter Tonlage und schwer verständlich. Aber das Ablesen gesprochener Sprache und das Sprechen ermöglichen dem Gehörlosen, sich mit uns Hörenden in unserer Sprache zu verständigen. Daneben haben sie noch eine ausgeprägte Gebärdensprache, die für Uneingeweihte nur zum Teil verständlich ist. Immerhin spricht man auch bei Hörenden von Körpersprache. Wir teilen uns anderen Menschen mit durch unseren Gesichtsausdruck, unsere Körperhaltung und Bewegungen. Manchmal bewusst, oft auch, ohne es zu merken. Gehörlose haben die Gebärdensprache gut entwickelt. Untereinander unterhalten sie sich darin schnell und mühelos. Und vielleicht denken sie für sich auch in dieser uns Hörenden unzugänglichen Sprache.

Haben Sie schon einmal mit einer Gruppe von Gehörlosen gesprochen? Ich komme mir dabei wie ein Behinderter vor, weil diese Leute etwas können, was mir fehlt. Sie können die Grenze des Nichthörenkönnens nicht durchstossen. Dafür entwickeln sie die ihnen bleibenden Möglichkeiten umso besser. Sie sind eine Minderheit und passen sich darum mit viel Mühe unserem Kommunikationsverhalten an. Denn für Gehörlose unter sich wären Gebärdensprache und neuerdings Bildschirm und Schreibtelefon viel bequemer. Um nicht unter sich isoliert leben zu müssen, sind sie darauf angewiesen, dass wir – trotz unserer Verlegenheit – mit ihnen ins Gespräch kommen.

Observator